

ihm nach. Plötzlich ertönt das Geschrei: „Das ist der Spitzbub, der Aufkäufer!“ Er achtet dessen nicht, verdoppelt aber seine Schritte, um die Kutsche seiner Mutter und seiner Gattin einzuholen, die nur eine kleine Strecke voraus waren. Man wirft mit Steinen nach ihm; er fällt und wird vor den Augen derer ermordet, die mit unbeschränkter Liebe an ihm hängen. Weder das Flehen seiner holden Gattin, noch das Jammern seiner 9-jährigen Mutter war vermögend, die Felsenherzen seiner Mörder zu erweichen.

Der Gemeinderath haßte den Herzog wegen seiner ehemaligen engen Verbindung mit La Fayette; noch mehr aber wegen der Protestation, die das Departement, vorzüglich auf sein Anstiften, gegen die Ereignisse des 20. Jun. eingelegt hatte.

---

Plünderungen, Einäscherungen und Ermordungen zu Orleans, unter dem Maire Lombard-Lachaud, den 16. und 17. Sept. 1792.

Leonhard Bourdon beschränkte seine Thaten, zu Orleans, nicht bloß auf die Ermordung der Gefangenen, welche er nach Versailles schleppen ließ. Da er eines von den Oberhäuptern der Pariser Jakobiner war, so dirigitte er durch seine Helfershelfer die Volksgesellschaft zu Orleans. Diese Gesellschaft folgte den Jakobinern der Hauptstadt Schritt für Schritt; man hielt in derselben die heftigsten und ausschweifendsten Reden; alles was Mord und Raub

athmete, wurde mit dem größten Beifall aufgenommen. Mehrere Mitglieder der Gesellschaft gehörten zum Gemeinderath, oder zur Municipalität; sie thaten oft die aller blutdürstigsten Vorschläge. Eines Tages forderten Nicolle und Bellecour öffentlich zur Empörung auf und nannten mehrere Municipalbeamte mit Namen, die man ohne alle weitere Umstände sogleich ermorden müsse.

Der Maire, Lombard-Lachaux, ein Protestant, dessen wir im ersten Theil erwähnten, als wir vom Einfluß dieser Sekte auf die Revolution sprachen, war der erklärte Beschützer der Maratisten zu Orleans.

Die Abreise der Staatsgefangenen setzte alles in die größte Bestürzung; wohin man blickte, fand man Spuren der traurigsten Anarchie. Das Beispiel der Pariser schien Straflosigkeit zu verheissen, man mochte sich auch jeden Frevel, jedes Verbrechen zu Schulden kommen lassen. Um nun ihren verderblichen Zweck zu erreichen, veranstalteten die Ruhestörer eine allgemeine Haussuchung. Der Vorwand war, man müsse Waffen für die Vaterlandsvertheidiger herbeischaffen. Die Haussuchungen begannen am 5. Sept., und wurden am 9., 10., und 11. fortgesetzt. Man entwaffnete schier alle Reiche; verhaftete auch einige Verdächtige; der Hauptzweck aber war — Plünderung. Diese erfolgte am 16. Sept.

Zur Ausführung ihres Entwurfes wählten die Verschwornen einen Sonntag. Die Weinlese hatte ihren Anfang genommen; eine große Menge Bürger begab sich, wie gewöhnlich, auf das Land; die Stadt gerieth dadurch in die Gewalt dieser rasenden Horde. Die Mörder machten den Anfang mit Verfolgung eines Aufsehers über das Mehl, Namens Joachim Bobet; er rettete sich in eine Wacht-

Rube, wurde aber aus derselben hinweggerissen, und auf das unbarmherzigste ermordet. Nachher schnitt man ihm den Kopf ab, steckte ihn auf eine Pieve, trug ihn durch die Straßen und schleifte den Kumpf hinterdrein durch die Gassen.

Dies war das verabredete Zeichen zur Vereinigung sämmtlicher Bösewichte. Sie stürzten in die Wohnungen der Bürger Larousse und Legrand, reicher Kaufleute, plünderten diese beiden Handelshäuser, warfen die Meublen auf die Straße, zerschlugen und verbrannten sie. Nichts nahmen sie mit als das vorräthige Gold und Silber nebst einigen leicht fortzubringenden Kaufmannswaren. — Es verdient bemerkt zu werden, daß Lombard-Lachaud, Maire und protestantischer Prediger, unter dem Vorwand einer geistlichen Sendung, sich am vorigen Tage (den 15.) entfernt und nach Puiwet, der Vorstadt, von Janville begeben hatte. Dort sagte er: „Morgen wird in Orleans ein Aufstand ausbrechen.“ Ein gewisser Leblois, der jüngere, durchlief die Straßen, nannte sich den Sprecher des souveränen Volks und den Stellvertreter des Maire Lombard-Lachaud. Die Municipalität versammelte so viele Truppen als möglich, um den Ausschweifungen dieser Räuber Einhalt zu thun. Man bemerkte unter ihnen eine Menge ganz unbekannter Gesichter; viele waren fast nackt, oder doch äußerst schlecht gekleidet; einige hatten aber auch sehr feines Leinenzeug. Sie waren eben im Begriff, den ganz entstellten Leichnam des unglücklichen Bobet vor das Gemeindegewölbe zu schleppen — sie wollten sich dieses Gebäudes bemächtigen — als Lombard-Lachaud zurück kam. Dieser mißbilligte ganz laut die Zusammenberufung der Nationalgarde und sagte: „Wir dürfen uns keiner

gewaltsamen Mittel bedienen; das Volk übt im tiefsten Grunde, eine gerechte Rache. Sobald es dieselbe nur einigermaßen befriedigt hat, wird es sich von selbst in Ruhe geben.“ Der Haufe verlangte, daß die Kanonen, welche vor dem Gemeindehaus aufgefahen waren, losgebrannt würden; dies geschah; wenige Augenblicke nachher erfuhr man, daß die Plünderung wieder ihren Anfang genommen habe. Plötzlich gerieth der, bei den Kanonen befindliche Pulverwagen in Brand, flog mit einem schrecklichen Geprassel in die Luft, tödtete acht Bürger und verwundete eine große Menge. Man schrie über Verrätherei; die Kühnheit und Wildheit der Meuterer wurde dadurch noch größer, und alles, was man zu ihrer Beruhigung sagte, blieb schlechterdings ohne Wirkung. Man behauptete, jenes Unglück habe sich durch einen bloßen Zufall ereignet; ein Kanonier habe aus Unvorsichtigkeit einen Funken auf einige, bei Abfeuerung der Kanonen verschüttete Pulverkörner fallen lassen; der Kanonier sey selbst umgekömnen u. s. w. Diese Vorstellungen blieben fruchtlos. 1)

Die Municipalbeamten überreden endlich den Maire, sich nach dem sogenannten Martroi zu begeben, und dort den Pöbel anzureden, der mit Plündern und Mißhandeln fortfuhr. Er trieb seinen Unfug eben in dem Hause des Bürgers Mangas, so wie in drei andern Häusern, welche auf der Ecke des Martroi und der Königsstraße stehen.

Als

---

1) Späterhin wurde erwiesen, daß einer von den Meuterern das Pulver hingeworfen hatte, indem er sich den Kanonen nahte, um zu untersuchen, ob sie wirklich alle abgefeuert wären.

Als Lombard-Lachard sich daselbst zeigte, bot ihm einer von den Reuterern ein Glas Wein an und sagte: Sie mißbilligen es doch nicht, wenn wir diese Meublen verbrennen?“ Er antwortete: Meine guten Freunde, ich bin gar nicht Willens, euch dasjenige zu verwehren, woran ihr ein Vergnügen findet. Werft die Meublen, die ihr in Händen habt, ins Feuer und geht dann hübsch nach Hause. Die Plünderer erklärten ihm: „Wir haben noch drei Häuser, die wir ausräumen müssen.“ Lombard-Lachard wendete nichts dagegen ein; vielmehr äußerte er ganz laut: „Das Volk ist gut; darum ist es auch billig, ihm einige Freiheit zu verstaten. Es hat hinlängliche Gründe, sich an dem Einen oder dem Andern zu rächen.“ In der Zwischenzeit warfen die Reuterer vier Personen in die Flammen. Diese Unglücklichen hatten einige kostbare Effekten wegzutragen versucht, anstatt sie zu verbrennen; sie wurden deshalb dem qualvollsten Tode zum Opfer. Zu wiederholtenmalen retteten sie sich aus der Glut, stießen ein schreckliches Angstgeschrei aus und zeigten dem Volke ihre schon halb verbrannten Glieder; allein sie wurden sonder Erbarmen, in die Flammen zurück gestossen und endeten ihr Leben unter namenlosen Schmerzen. Diese bedauerenswürdigen Menschen waren nicht in das Geheimniß eingeweiht; sie hatten kein Geld empfangen und glaubten also, daß sie sich selbst bezahlt machen müßten. Lombard-Lachard stand auf einem Stuhl und war Zuschauer dieser schauerhaften Austritte. Der Pöbel drängte sich um ihn her und rief: „Der Brodtpreis muß herabgesetzt werden.“ Der Maire versprach ihnen dies und

fügte hinzu: „Sammelt euch, meine Freunde, und wenn ihr fertig seyd, dann geht ruhig nach Hause. Ihr habt nur noch drei Häuser und damit könnt ihr bald gethan haben. — Als Lombard = Lachaud auf das Gemeindehaus zurück kam, schlug er vor, den Preis des Brodtes um vier Stüber herabzusetzen; dies ward beschlossen und öffentlich bekannt gemacht. Gleichwohl fuhren die Meuterer mit ihren Ausschweifungen fort; sie stürmten das Haus des Bürgers Braut = Goblet, plünderten es, und verbrannten alles, was sie darin vorfanden. Von dort zogen sie in die Straße Recouvrance, und verfuhrten in einem dasigen Hause auf die nämliche Weise. Lombard = Lachaud nöthigte die Nationalgarde unter den Waffen zu stehen, und eine müßige Zuschauerin aller dieser Gräuel abzugeben. Endlich kam auch die Reihe an das Haus des Bürgers Prozet. Die Meublen wurden verbrannt; was aber die ganze Stadt in Furcht und Angst setzte, war dieses: die Räuber fanden einen ansehnlichen Vorrath von Liqueuren und geistigen Wassern; diesen warfen sie gleichfalls in das Feuer.

So wurden acht Häuser das Opfer einer verborgenen Parthei, in deren Händen der Pöbel ein bloßes blindes Werkzeug war. Man hatte Geld unter denselben vertheilt; denn mehrere sagten ganz laut: „Wir wollen aufhören; wir haben für die lumpigen sechs Livres, die man uns gegeben hat, schon zu viel gethan.“ — Des andern Morgens (den 18. Sept.) rissen die Spitzbuben, auf öffentlicher Straße, den Frauenzimmern ihre Ohrgehänge und andere Kostbarkeiten herab. Worüber man sich nicht wundern durfte, war folgender Umstand. Während der erzählten Vorfälle, kam eine Bottschaft über

Die andere an die Volksgesellschaft. Alles, was in der Stadt vorkam, wurde genau und umständlich berichtet; die Ausschweifungen erhielten lauten Beifall, und die Urheber derselben wurden zu neuen Schandthaten ermuntert. Bellecourt, Leonhard Leblois und Laguette verkündigten diese Gräueltaten in ihren Sektionen, rühmten sie an und schlugen vor, sie als eine gerechte Rache des Volks förmlich gut zu heißen.

Diese Gesellschaft hatte sich, nach dem Vorbilde der Pariser, folgende Lösungsworte gewählt: Plünderung und Guilettinaden, Einäschung und Noyaden. Die Oberhäupter der Volksgesellschaft zu Orleans waren: Leonhard Bourdon (von Paris); Lombard-Lachaud; Nicolle, Schneider; Faure, Sprachlehrer; Leblois; Laguette; Bellecourt. Zum Danke brachte die Volksgesellschaft es dahin, daß Leonhard Bourdon und Lombard-Lachaud, der Protestant, zu Deputirten für den Nationalkonvent ernannt wurden.

Wie zu Paris, so verkündeten die Mitglieder dieser Gesellschaft Freiheit und Gleichheit. Doch sorgten mehrere von ihnen zu Orleans für ihren Privatvortheil. Nicolle der Schneider, ließ sich zum Oberpostdirektor und Departementsverwalter ernennen; nach und nach erwarb er eine Menge liegender Gründe.

Lombard-Lachaud war fremd zu Orleans; seit kurzem hielt er sich daselbst auf, und gab sich für einen protestantischen Prediger aus. Die Mitglieder dieser Kirche erkannten ihn aber nicht für einen solchen; sie betrachteten ihn als einen Ränkemacher und Abentheurer. Eigentlich war er ein Schneidergeselle und machte, der Gewohnheit nach, eine Wanderschaft durch Frankreich. Vor einiger Zeit hatte er,

mit Nicollen Bekanntschaft errichtet, welcher damals auf dem nämlichen Handwerk zu Grenoble arbeitete; das ungefähr brachte ihn nach Orleans; dort fand er Nicollen wieder, und unterhielt mit ihm die genaueste Freundschaft. 2.) Mehr als ein Abendheurer hat sich für einen warmen Freund der Freiheit ausgegeben; und im Grunde war er weiter nichts, als der Geschäftsführer derjenigen Partei welche ihn bezahlte. Eben so wie Paris, hatten auch alle andere Gemeinden ihren Manuel, ihren Chaumette, ihren Marat, ihren Romoro, ihren Collot-d'Herbois, ihren Villaud-de-Varennes ihren Carrier, ihren Lebon, ihren Andre-Dumont, ihren Robespierre u. s. w. Auch verdient es bemerkt zu werden, daß der Herzog von Orleans in der Stadt dieses Namens sehr viele Anhänger hatte.

Gleich nach dem 9. Thermidor des 2. Jahrs, begann eine gerichtliche Untersuchung gegen die Urheber des 16. und 17. Sept. 1792, und namentlich gegen Lombard, Lachaud und seine Spießgesellen.

Am 4. Vendemiaire des 4. Jahrs, befahlen die Ausschüsse der Regierung, völlig eigenmächtig, die Unterdrückung des Prozesses. Und am 9. Floreal des nämlichen Jahrs, ließ Merlin, damaliger Justizminister, sich alle Originalakten ausliefern, welche beim Kriminalgericht gegen Lombard, Lachaud und seine Mitschuldigen vorhanden waren. Merlin und Lombard, Lachaud waren ehemalige Kollegen.

---

2) Lombard, Lachaud ist gegenwärtig Generallieferant an alle Hospitäler der Republik. Man sieht daraus, daß er nicht umsonst 4 Jahre lang Gesetzgeber gewesen ist.



Kein Gesetz konnte zu einem solchen Schritte berechtigen. Der Minister Merlin aber ein Mitglied des Nationalkonvents und der Bergparthei, weiß es besser als jeder andere, daß es zur guten Politik gehört, nicht rückwärts zu sehen, zumal in einer Revolution. Deswegen fand der Nationalkonvent es höchst nöthig, jede Art von Untersuchung gegen die Urheber des 2. und 3. Sept. zu verbieten. Er war davon überzeugt, daß viele seiner Mitglieder Urheber dieser Gräuelp thaten waren.